

Joachim Kleinmanns

Ferdinand Wilhelm Brune, Fürstlich Lippischer Landbaumeister

*Sptäklasszistische Bauten
sind noch heute im Detmolder Stadtbild erkennbar*

Der Fürstlich Lippische Landbaumeister Ferdinand Wilhelm Brune hat von 1827 bis zu seinem frühen Tod 1857 mit seinen Stadtplanungen und Einzelbauten die Stadt Detmold bis heute erkennbar geprägt und darüber hinaus auch im übrigen Fürstentum Lippe zahlreiche Bauwerke hinterlassen. Kaum ein Detmolder, der nicht das „Ferdinand-Brune-Haus“ neben dem Theater im Rosental kennt. Es wurde 1829/30 nach Brunens Entwurf als „*Offiziantenhaus*“ mit Amtsstuben und Dienstwohnungen für Landesdiener erbaut. Er selber bezog hier im Herbst 1830 eine großzügige Dienstwohnung. Denn seit 3. November 1829 war er Fürstlich Lippischer Landbaumeister, also für das Fürstentum Lippe das, was Karl Friedrich Schinkel für das Königreich Preußen war: der höchste Baubeamte im Lande.

Ferdinand Wilhelm Brune wurde am 18. Juli 1803 in Halle in der Grafschaft Ravensberg geboren. Der Vater war Kriegs- und Domänenrat sowie Justiz- und Polizeihauptmann der Vogtei Brackwede im Amt Sparrenberg, eine Schwester war mit dem lipplischen Regierungssekretär E. Kellner verheiratet.

Über Brunens Kindheit und frühe Jugend wissen wir weiter nichts, als dass er sich schon früh für die Baukunst interessierte und im westfälischen Münster darin übte. So sind aus dem Frühjahr 1820 von dem

noch nicht ganz 17-jährigen eine Mappe „*Ueber Säulenordnungen*“ nach Vignola und eine „*Berechnung der Zirkel, deren Ab- und Ausschnitte*“ erhalten. Diese Übungen geschahen in Vorbereitung auf ein Studium an der Berliner Bauakademie, die Brune zunächst von Ostern 1820 bis September 1821 für drei Semester besuchte. Dann wurde er zum Militärdienst abberufen, den er von Januar bis Dezember 1822 in Minden ableistete. Zuvor konnte er noch sein Examen als Feldmesser mit der Note „*Gut*“ ablegen. Die förmliche Zulassung als Baukondukteur, unterste Stufe der Laufbahn für Baubeamte, erhielt er aber erst nach Ablauf des vorgeschriebenen Militärdienstjahres.

Am 11. Dezember 1822 bewarb Brune sich erfolgreich bei der Fürstlich Lippischen Rentkammer als Baugehilfe, um das von der Akademie vorgeschriebene Praktikum zu absolvieren. Mit Beginn des Jahres 1823 wurde er als Gehilfe des Landbau-meisters Oberbaurat von Natorp versuchsweise für monatlich acht Reichstaler angestellt.

20 Monate hatte Brune dieses Praktikum ausgeübt, als er um seine Entlassung bat, um sein Studium an der Berliner Bauakademie fortzusetzen. Von Natorp urteilte über ihn in seinem Zeugnis „*ganz tadellos*“. Am 1. September reiste Brune um vier Uhr in der Frühe nach Berlin ab, wodurch ihm eine fürstliche Gratifikation von acht Ta-

*Ferdinand Wilhelm Brune
(1803–1857), um 1855.*

lern entging, und schrieb sich zum Wintersemester 1824 wieder an der Akademie ein. Bis 1827 absolvierte er das Hauptstudium, hielt sich allerdings seit Sommer 1826 zur Anfertigung seiner Abschlussarbeit wieder in Detmold auf. Dort führte er außerdem auf Honorarbasis Bauplanungen für die Fürstliche Rentkammer und den Magistrat der Stadt Detmold aus, um seinen Lebensunterhalt sicherzustellen.

Den ersten dieser Aufträge erteilte ihm die Stadt noch 1826 mit dem Neubau des 1801 von Fürstin Pauline gestifteten Strafwerkhauses in der Lemgoer Straße (heute Sozialgericht, Richthofenstraße). In dieses wurden Bettler, Landstreicher, Trunksüchtige, Prostituierte und ähnliche „Corrigeden“ für 14 Tage, im Wiederholungsfall für drei Monate eingewiesen. Die Arbeit bestand hauptsächlich im Spinnen von Wolle und Flachs. Brune entwarf einen schlichten spätklassizistischen Bau, streng symmetrisch, dreiflügelig, mit Souterrain und zwei Hauptgeschossen. Der helle Putzbau mit Sandsteingewänden und Walmdach wird über eine zweiläufige Freitreppe vor dem Mittelteil erschlossen. In diesem Mitteltrakt waren Gemeinschaftsräume wie Speise- und Betsaal geplant, während die Seitenflügel links den Männern und rechts den Frauen mit Arbeits- und Schlafkammern sowie den notwendigen Nebenräumen für Arbeitsutensilien und -material, aber auch Krankenkam-



mern, Wäschekammern und Aborten vorbehalten waren. Außerdem enthielt das Bauprogramm im Souterrain Bad, Waschküche, Backofen und „Strafgefängniszellen“.

Anfang 1827 erhielt Brune einen ausgesprochen attraktiven Auftrag, nämlich die Planung eines neuen Rathauses für die Stadt Detmold. Die Bauarbeiten am Strafwerkhaus hatten bereits begonnen und der Entwurf für das neue Rathaus war bereits angenommen, als am 25. März 1827 eine aussichtsreiche Position bei der fürstlichen Bauverwaltung vakant wurde: Der Baukondukteur Vogeler suchte um seine Entlassung nach, um im Preußischen eine lukrativere Beschäftigung anzunehmen. Brune bewarb sich schon am folgenden Tag bei der fürstlichen Kammer um dessen Nachfolge.



Zwar schlug Oberbaurat von Natorp den ebenfalls in Detmold tätigen Baueleven Ferdinand Wiss aus Brotterode bei Schmal-kalden vor, doch hatte Brune eine bessere Ausbildung vorzuweisen. Schon am 26. April 1827 genehmigte Fürst Leopold die Instruktion, nach der Brune Anschläge über Neubauten und Reparaturen herrschaftlicher Gebäude „vorerst nur in den Ämtern Detmold, Lage, Horn, Schieder, Schwalenberg und Lipperode aufnehmen“ sollte „mit Ausnahme der Wasserbauten, wenn ihm solche nicht speziell aufgetragen“ würden. Auch Rechnungsprüfung und Bauaufsicht oblagen ihm, soweit solche nicht von Oberbaurat von Natorp selbst vorgenommen wurden. Speziell übertragen wurde ihm für den Sommer 1828 der Neubau der Brennerei auf dem Gut Oelentrup. Die Instruktion verpflichtete Brune außerdem, ein Pferd zu halten, damit er die Bauten auf dem Land beaufsichtigen konnte. Dazu bewilligte ihm die Kammer einen Scheffel Hafer pro Woche vom Fürstlichen Kornboden, womit alle Transportkosten abgegolten waren. Die Befolgung der Instrukti-

Strafwerkhaus für die Stadt Detmold, erster Entwurf von 1826.

on, deren Änderung vorbehalten wurde, musste Brune eidlich geloben.

Zugunsten seiner Anstellung bei der Fürstlichen Bauverwaltung wollte Brune auf die Bauleitung des Strafwerkhauses und den Rathausneubau verzichten. Ohnehin hatte die Stadt beim Strafwerkhaus aus Kostengründen die Vergabe der Bauarbeiten selbst in die Hand genommen. Den Rathausneubau übertrug die Stadt dem Rintelner Baumeister Kühnert, dessen ausgeführter Entwurf noch heute am Detmolder Marktplatz steht. Die Bauleitung des Strafwerkhauses gestattete Leopold abzuschließen, untersagte allerdings weitere Privataufträge. Zu Brunens Entlastung bei diesem Projekt wurde die spezielle Bauaufsicht dem Baueleven Wiss übertragen, bei Brune persönlich lagen die Bauplanung, die allgemeine Bauaufsicht und die persönliche Aufsicht bei den Hauptvorrichtungen, beispielsweise der Einrichtung der Balkenlagen.



Officiantenhaus im Rosental, erbaut 1828 bis 1830, Foto aus dem Jahr 1941.

Am 29. Juni 1827 erhielt von Natorp einen längeren Urlaub und Brune dadurch die Gelegenheit, Können und Eifer unter Beweis zu stellen. Die Kammer beauftragte ihn vertretungsweise mit den Bau-Anschlägen und forderte ihn auf, „*namentlich den Bau des Schlambades zu Meinberg möglichst zu beschleunigen, damit solches zu der festgelegten Zeit in Gebrauch genommen werden könne*“. An dieser Baustelle hatte Brune schon seit August 1826 auf Honorarbasis gearbeitet. Die Zusammenarbeit mit von Natorp gestaltete sich so schwierig, dass Brune am 8. September 1827 die Kammer bat, ihren Geschäftsbereich zu trennen. Kammerreferendar Stein beförderte seine Bitte mit den Worten: „*Was derselbe in seinem Berichte nur andeutet, daß sich der OBR von Natorp auf eine nicht ordnungsmäßige Art gegen ihn benimmt, ist leider nur zu begründet.*“ Trotz einiger Mahnungen schätzte die Kammer Brunas Arbeit, denn als er am 11. Juli 1829 bat, ihn zu

„*fixiren*“, also fest anzustellen, befürwortete Stein sein Gesuch mit lobenden Worten.

Brunes Arbeitsleistung war beachtlich. Innerhalb von 18 Monaten hatte er 200 Berichte geschrieben, 1.200 Rechnungen geprüft und über 100 Kostenanschläge erstellt. Im Herbst 1828 betreute er ein gutes Dutzend Projekte: die Erweiterung der Brennerei bei der Silbermühle, die Veränderung des gehenden Werks in der Biesterfelder Mühle, die Revision der Baureparaturen in der Försterwohnung zu Falkenhagen, den Neubau der Bauschreiberwohnung, den Neubau der Mühlen zu Vallenstrup und zu Lothe, Versuche über verschiedene lokale Kalkarten, das Kalkanten (Bälgetreter der Orgel) und Totengräberhaus zu Falkenhagen, den Bau eines neuen Ziegelofens zu Hiddesen, die Revision der Baureparaturen zu Oesterholz und zu Böllinghausen, den Reitstall auf der Meierei Brake, die Revision der Baurechnung aus den verschiedenen Ämtern und schließlich die Anfertigung des Bau-Etats für 1829.

Stein schlug ein jährliches Gehalt von 500 Talern vor. Der Bitte um Festanstellung



Offiziantenhaus im Rosental (1828 bis 1830), Grundriss des Erdgeschosses, 1829.

ab. Eine Generation später, 1825/26, war unter Bruners Vorgänger von Natorp das neue Theater entstanden. Gleichzeitig war die Lange Straße nördlich des Lemgoer Tores bebaut worden. Im Anschluss entwickelte man das Gelände zwischen diesen beiden Punkten, ur-

prünglich Teil des herrschaftlichen Lustgartens. 1826 bis 1828 entstanden zwei mal zwei Wohnhäuser. Der 125 Fuß lange Abschnitt dazwischen sollte 1829 mit einer Kaserne bebaut werden, die dann aber nach Bruners Entwurf 1830 in der Leopoldstraße errichtet wurde. Der dem Theater benachbarte alte Jägerhof sollte durch ein modernes Gebäude ersetzt werden. Den Bauplan zu dem „Gebäude für zwei Bau- und zwei Hof-Offizianten, nebst Amtlocale, Wildscharrer, Hoftischlerei, mehreren Stallungen und Böden für die Wohnungen, für Korn und für die Wildhäute“ hatte Brune im Frühjahr 1829 vorgelegt. Das Bauwerk besteht aus zwei im stumpfen Winkel aneinander stoßenden Flügeln, die parallel zum Theater bzw. zum Reithaus im Rosental angelegt wurden und Fundamente des alten Jägerhofes mitnutzen.

kam Fürst Leopold am 3. November des gleichen Jahres nach. Auf diese wirtschaftliche Absicherung scheinen der nun 26jährige Brune und Wilhelmine Friederike Ernestine Henriette Reuter (geboren am 10. November 1804 in Schildesche) nur gewartet zu haben, denn kurz darauf, am 21. November 1829, heirateten sie in Detmold. Die Ehe blieb – offenbar ungewollt – kinderlos, denn eine „Kinderstube“ hatte Brune in seine zukünftige Dienstwohnung eingeplant. Im Herbst 1830 konnte er sie mit seiner Frau beziehen.

Zwischen 1781 und 1800 waren, nach Trockenlegung des Faulen Grabens nördlich des Schlosses, die neuen Schlossvorbauten nach Christian Teudts Entwürfen erbaut worden. Den hier ursprünglich vorhandenen Wirtschaftshof hatte Graf Simon August schon 1736 nach Johannettental verlegen lassen. Nach Norden schlossen den Vorhof nun das Reithaus und der Marstall

Mit dem Offiziantenhaus bringt Brune erneut den zurückhaltenden preußischen Spät-

klassizismus in die lippische Provinz, doch mit der Putzquaderung eine Spur nobler als beim Strafwerkhaus. Seine eigene Dienstwohnung platzierte Brune an bevorzugter Stelle. Die Stube im Erdgeschoss und das Gesellschaftszimmer im Obergeschoss erhielten als helle Eckzimmer die beste Lage nach Südwesten. Die großzügige Wohnung war durch die repräsentative Freitreppe von der Seite des Theaters und durch einen Nebeneingang in der Tordurchfahrt vom Rosental her erschlossen. Sie umfasste neben den schon genannten Räumen eine Küche nebst Vorratskammer, Wohn-, Kinder-, Gesinde- und Nebenstuben, mehrere Schlafkammern und ein Fremden-Schlafzimmer sowie Knechts- und Mägdekammer, wobei Küche und Bedientenräume zum Hof gelegen waren. Nach Norden schloss sich die Wohnung des Bauschreibers an. Diese Tätigkeit übte seit 1898 Aemilius Conrad Plöger aus. Ein niedriges Nebengebäude, welches den Hof nach Norden und Osten einfasste, enthielt unter anderem Brunés Remise und Pferdestall.

Seit 1830 folgte die Stadterweiterung nach Osten mit der neu angelegten Leopoldstraße. Von den Bauten dort hatte Brune persönlich 1830 die Kaserne gegenüber der Exterstraße entworfen, die 1967 – wie das benachbarte Pastorenwohnhaus und das verschiefernte Fachwerkhaus für den Gymnasialdirektor – zugunsten des Neubaus der Bezirksregierung abgebrochen wurde. Die Baupläne des Gymnasiums Leopoldinum (heute Stadtbücherei) und des Direktorenwohnhauses stammen vom Rintelner Landbaumeister Kühnert und wurden 1832 von Brune überarbeitet. Die 1832/33 erbaute Meyersche Hofbuchdruckerei erhielt als Besonderheit eine Werksteinfassade.

1830/31 wurde die Schülerstraße bis zur Leopoldstraße verlängert. Erster Bau außerhalb der Mauer war in der Schülerstraße 35, Ecke Leopoldstraße, das 1831/32 nach

Brunés Entwurf errichtete Neue Schulhaus. 1842 wurde an der Exterstraße ebenfalls die Mauer durchbrochen. Auf der Grabenseite waren bereits um 1830 Neubauten entstanden (Eckhaus Grabenstraße 12 und Exterstraße 19). Die Reihenhäuser Exterstraße 20 bis 28 entwarf 1845 der Baukondukteur Merckel, der zwölf Jahre später Brunés Nachfolger werden sollte.

Die Bebauung der westlichen Seite der Leopoldstraße, die den Blick auf die ungeliebte ärmliche Stadtmauerbebauung verdecken sollte, ließ noch einige Zeit auf sich warten, da Investoren fehlten. Zum Teil wurde sie auch nur in Fachwerkbauweise errichtet.

Auf die Gestaltung der Neubauten in der Leopold-, Schüler- und Exterstraße nahm Brune aufgrund einer Verfügung von 1827 Einfluss. Der Magistrat konnte seine Bauplanungen nur mit Zustimmung des Landesherrn verwirklichen. Im Gegensatz zu den älteren Bürgerhäusern der Stadt sind alle diese Neubauten nicht mehr mit dem Giebel zur Straße orientiert, was als altmodisch und dörflich galt, sondern mit der Traufe. Ein weiteres Kennzeichen ist der hohe Sockel mit Souterrain, der eine repräsentative Freitreppe vor der Eingangstür erforderte.

Verschiedentlich wurden Brune Planungen für den Magistrat der Stadt erlaubt. So stammt der 1835 südlich des Neuen Palais gebaute Brauereifelsenkeller mit klassizistischem Portal von ihm und aus dem gleichen Jahr das Werrebad, Keimzelle des Aqualip.

1835 entwarf er für den Fürsten die Brücke über den Kanal gegenüber dem Neuen Palais, eine damals hochmoderne gusseiserne Konstruktion, und 1836 bis 1838 das Fasaneriegebäude im Tiergarten, dem heutigen Gelände des Freilichtmuseums.

Zu seinen stadtplanerischen Werken zählt auch die 1845 vorgenommene Werre-Regu-



*Kaserne
Leopold-
straße
(1830),
Ansicht von
Exterstraße
vor dem
Abbruch
1967.*

lierung in der Kampstraße, die damals den Namen Friedrichstraße erhielt. An ihrer Westseite waren 1842 bis 1844 zweigeschossige traufständige Fachwerkhäuser mit Schieferfassade entstanden. Etwa gleichzeitig wurde 1844/45 in der verlängerten Meierstraße das neue Spritzenhaus erbaut. Nur auf der Westseite der Stadtmauer wuchs Detmold zu Brunens Zeit noch nicht.

Wie sehr der nüchterne Ansatz des preußischen Ökonomiebaues auf Brune gewirkt hatte, wird in seiner Stellungnahme zu einer geplanten lippischen Gewerbeschule deutlich: *„Woran wir hier Noth leiden sind keine Schulmeister, die mit großen Plänen schwanger gehen, Schönheitstheorien predigen, die verschiedenen Baustyle aller Zeiten secieren und überall ihre klassischen Schnörkel und Säulenordnungen angebracht wissen wollen – sondern Leute mit vernünftigen Einsichten und redlichen Absichten, die die Wesenheit der Architectur ergriffen haben, unsere Verhältnisse richtig ins Auge fassen, zwar keine Gelegenheit versäumen, ein Gebäude mit nicht zu unverhältnismäßigen Kosten zu verschnörkeln und Jedermann gefälliger zu machen,*

aber auch einem Schweinestalle die nötige Aufmerksamkeit schenken und überall zunächst nur auf den Nutzen und den Zweck hinarbeiten.“

Zwanzig Jahre lang musste Brune auf eine Beförderung warten, ehe er 1847 zum Baurat ernannt wurde.

Sein bedeutendstes Spätwerk ist die Erweiterung und Aufstockung des Neuen Palais am Ende der Detmolder Neustadt zwischen 1847 und 1854, die er unter Mitwirkung des Berliner Baurats Heinrich Strack leitete. Eines seiner letzten Werke ist der Umbau der 1708/09 nach Entwürfen Hans Hinrich Rundts erbauten Grotte am Fuß der Friedrichtaler Anlagen zum fürstlichen Mausoleum in den Jahren 1851 bis 1855.

Die Verwirklichung mancher zukunfts-trächtiger Planung erlebte Brune nicht mehr – etwa seinen Vorschlag für ein Städtisches Gaswerk (1853), das erst nach seinem Tod 1859/60 erbaut wurde, und für ein Landkrankenhaus (1836), das sein Nachfolger Merckel 1860 bis 1862 realisierte.

Seine Personalakten geben nicht nur Auskunft über seine Bautätigkeit, sondern auch über Reisen. Im Spätsommer 1834 ver-

*Bierkeller am
Neuen Palais
(1835),
Foto um 1900.*



brachte Brune einen vierwöchigen Urlaub am Rhein mit „*großem Nutzen für die Gesundheit*“ und für sein „*Fach*“. 1841 war er in Süddeutschland und Oberitalien, 1843 in Berlin und 1846 auf dem Architektentag in Gotha.

Am 13. März 1857 starb Bruness Frau im Alter von nur 52 Jahren an einer Herz-

krankheit; vier Tage später wurde sie auf dem Friedhof im Weinberg beerdigt. Brune überlebte seine Frau nur um wenige Monate und erlag am 28. Juli einem „*Schlagfluß*“, zehn Tage nach Vollendung seines 54. Lebensjahres. Am 1. August 1857 wurde er neben seiner Frau beigesetzt.

Quellen und Literatur beim Autor.

*Fürstliches
Mausoleum
(1851), Foto
von 2007.*

